

3324 v0

DEUTSCHE LITTERATURDENKMALE  
DES 18. UND 19. JAHRHUNDERTS  
IN NEUDRUCKEN HERAUSGEGEBEN VON BERNHARD SEUFFERT

— 19 —

A. W. SCHLEGELS  
VORLESUNGEN

ÜBER  
SCHÖNE LITTERATUR UND KUNST

DRITTER THEIL  
(1803—1804)

GESCHICHTE DER ROMANTISCHEN LITTERATUR  
(NEBST PERSONENREGISTER ZU DEN DREI THEILEN)



37933

STUTTGART  
G. J. GÖSCHEN'SCHE VERLAGSHANDLUNG

1884

## I. Deutsche Ritter-Mythologie.

Die zwey vornehmsten Denkmäler derselben, die auf uns gekommen: 1) das Lied der Nibelungen; 2) das Heldenbuch.

### 1. Das Lied der Nibelungen.

Literarische Notizen. Inhaltsangabe. Ein in die heutige 5 Sprache übertragnes Stück vorzulesen.

1) Was die historischen Beziehungen des Gedichtes betrifft, so sind dabey noch mancherley Schwierigkeiten aufzulösen: es würde ein Gegenstand für eine eigne Abhandlung seyn; [197] hier kann ich nur kurz wenige Hauptpunkte berühren. Johannes 10 Müller ist der erste gewesen, und bis jetzt der einzige geblieben, welcher die historische Deutung versucht hat; doch nur sehr flüchtig und im Vorübergehen. Auch ist er dabey nicht frey von Versehen: er setzt, durch einige lateinische Chronisten irre geleitet,<sup>2)</sup> die Katastrophe in das Jahr 436, da doch von 15 andern der Wahrheit näher die große Niederlage des Günther mit den seinigen durch die Hunnen beym Jahr 451 angegeben wird, freylich ohne alle näheren Umstände. Allein hiebey ist wieder die Schwierigkeit, daß in eben dieses Jahr der letzte Feldzug des Attila nach Gallien und seine angebliche große 20 Niederlage gegen den Aëtius, in das nächste darauf der Feldzug nach Italien fällt. In einem der nächstfolgenden Jahre wird sein Tod angegeben. — Aus dem Gedichte aber geht hervor, daß er schon sehr alt und entkräftet gewesen, ja in dem zweyten, die Klage, welches als ein Anhang an das 25 Lied der Nibelungen betrachtet werden kann, wird ausdrücklich versichert, dieß sey seine letzte Begebenheit gewesen. Übrigens habe ich schon bemerkt, daß über den Charakter und die persönlichen Verhältnisse des Attila das Gedicht einen weit glaub-

1) Neunte Vorlesung.

2) Durch den Idatius, in dessen Chronicon bey Olymp. CCCIV, im 2ten Jahre bloß steht: XIII. Narbona obsidione liberatur Aetio duce et magistro militum. Burgundionum caesa viginti millia.

würdigeren Bericht enthält, als der ist, welchen uns die Römer ertheilen. Sie kannten ihn nur als Feind, die Furcht entstellte [198] ihn ihnen zum Ungeheuer. Manches von dem, was sie melden, ist geradezu abgeschmackt, andres, besonders in dem Bericht eines Römischen Abgesandten, stimmt vortrefflich mit den im Lied der Nibelungen vorkommenden Zügen. Die Deutschen konnten ihn besser kennen, weil sie zum Theil als Vasallen und Bundesgenossen zu seiner Macht gehörten, wie uns denn die Römer selbst bezeugen, daß er vieles durch Deutsche Feldherren zu Stande gebracht. Das bedeutendste, was gegen ihn geschehen, haben ebenfalls Deutsche ausgeführt. Überhaupt war das Römische Reich, welches noch immer den Mittelpunkt der Welt auszumachen wähnte, nach allen Seiten hin zinsbar, und in große Verachtung gesunken. — Gewöhnlich wird der schnelle Fall der Hunnischen Macht nach Attila's Tode, dem Verlust seiner persönlichen Eigenschaften, welche erfordert wurden um es zusammenzuhalten, und den Streitigkeiten seiner vielen Söhne über die Erbfolge zugeschrieben. Das Lied der Nibelungen giebt einen neuen Aufschluß darüber: daß nämlich bey der blutigen Katastrophe, so viele Häupter umgekommen, von denen die seinem Thron am nächsten standen, durch die er die großen Geschäfte betrieb, und welche im Stande gewesen seyn würden, auch nach [199] seinem Tode seine Maximen mit Energie durchzusetzen. Man ist gewohnt, jetzt die Macht der Reiche so mechanisch zu berechnen, daß man es schwer begreift, wie sie durch den Verlust einzelner Menschen geschwächt werden kann: allein in den damaligen Verhältnissen bestand die Hauptmacht eines Monarchen in einem Helden-geschlecht von Vasallen zunächst um seinen Thron.

Noch begreiflicher ist es, daß nach diesem Vorfalle von demjenigen Burgundischen Reiche, welches seinen Sitz zu Worms hatte, nicht eben mehr die Rede ist. Überhaupt ist die Burgundische Geschichte sehr dunkel und verworren: weit mehr kennt man noch das spätere, welches weiter südwärts am Jura u. s. w. vom Gundobald gestiftet ward. Jene Burgunder, von denen hier die Rede ist, werden von andern auch die Ripuarischen Franken genannt.

Eine große Chronologische Schwierigkeit entsteht noch aus der seit geraumer Zeit für gültig unter den Gelehrten angenommenen Deutung von einem Theile des Heldenbuchs, daß nämlich der vielbesungne Dietrich von Bern Theodorich der Große, König der Ostgothen sey. Dieser ist nämlich erst 5 ein paar Jahre nach dem Tode des Attila geboren, und hat in das 6te Jahrhundert hinein gelebt. [200] Im Lied der Nibelungen hingegen, wird er als ein Held von reifen Jahren wenigstens, neben dem hochbejahrten Attila gezeichnet. Die Ursache, warum die Gelehrten dieß angenommen, ist wohl 10 die, daß sie glaubten, ein Held, von dem so viele fabelhafte Wunder erzählt werden, könne kein anderer seyn, als unter denen seines Namens derjenige, welcher in der Geschichte die größte Rolle spielt. Sie bedachten nicht, daß Mythologie und das, was man gewöhnlich mit dem Namen Historie beehrt, 15 so verschieden von einander sind, wie Poesie und Prosa. Der Latinisirte Deutsche, der den Glanz Roms einigermaßen herstellte, erschien seiner Nation vermuthlich nicht in einem so glänzenden Lichte: was ihn den Römern wichtig machte, konnte ihn dem Andenken jener gerade entziehen. Deswegen 20 würde ich, selbst wenn die chronologische Schwierigkeit wegfiel, es unwahrscheinlich finden, daß Dietrich mit dem gepriesenen Könige Italiens dieselbe Person sey. Wer war er dann aber? Dieß ist schwer zu sagen, Dietrich war ein unter Ost- und Westgothen häufiger Name, der seiner Bedeutung nach über- 25 haupt für einen mächtigen König geeignet war. Ein Ostgothischer König muß es allerdings gewesen seyn, diese standen nach den [201] Römischen Zeugnissen grade in einem solchen Verhältnisse mit dem Hunnischen Reiche, wie es hier geschildert wird. Auch stimmt dieß mit dem Gedichte überein, Dietrichs 30 Land heißt Amelungen, dieser Name kommt her von den Amalern, dem Ostgothischen Königsgeschlecht, aus welchem auch der Lateinische Theodorich abstammte. Ich habe zwar bis jetzt keinen Dietrich als Ostgothischen, im Heere des Attila streitenden König erwähnt finden können, sondern es werden 35 andre Namen angegeben.

Hier ist also noch viel zu untersuchen und aufzuklären. Rest

will ich nur kurz anführen, was von bestätigenden historischen und poetischen Denkmälern bis jetzt ans Licht gefördert worden.

Das erste ist ein altdeutsches an den Schluß der Nibelungen sich anschließendes, aber in einer andern Form abgefaßtes, und sichtlich von einer andern Hand herrührendes Gedicht: Die Klage. Es enthält eine Schilderung von der Trauer der einzig überlebenden Helden, Attila, Dietrich und Hildebrand, über die Todten, von deren Bestattung, der Zurücksendung der Waffen, und einer Gesandtschaft, wodurch Attila den nachgelassenen der vornehmsten Ermordeten die traurige Nachricht melden ließ. [202] Das Gedicht hat wenig Handlung: aber die immer wiederholte Klage über jene herrliche zu Grunde gegangne Welt, die unermüdlische Trauer muß zu tiefer Nührung bewegen. Es hätte gar keinen Sinn, und wäre eigentlich unbegreiflich, wenn die blutige Katastrophe nicht gerade so vorgefallen wäre. Zum Glück wird uns in dem Gedichte selbst ein wichtiger Aufschluß über die Entstehung desselben gegeben. Der Deutsche Verfasser sagt nämlich, er habe es aus dem Lateinischen (entweder aus Lateinischer Prosa oder Versen) übertragen, dieß Original sey aufgesetzt worden von einem Namens Conrad, Schreiber des Bischofs von Passau Pilgerin, (Peregrinus) und auf des letztgenannten Befehl. Dieser Bischof ist nämlich eine von den im Lied der Nibelungen vorkommenden Personen, Oheim der Burgundischen Prinzen und der Kriemhilde, an welchen Attila's Gesandtschaft auch ergangen. Dieser habe nach dem erhaltenen Bericht und allen von Augenzeugen eingesammelten Meldungen die ewig denkwürdige Begebenheit aufzeichnen lassen. Man kann hinzusetzen, daß seine Absicht war, den Attila von der Beschuldigung zu reinigen als habe er die Niedermetzlung geflüßentlich veranstaltet, so viel möglich auch die [203] Chriemhilde zu rechtfertigen, jedoch ohne den Burgundischen Prinzen zu nahe zu treten, da er beyden Parteyen so nahe verwandt war. Eine solche Absicht konnte nur ein Zeitgenosse und persönlich interessirter haben, an Fiction ist hiebey nicht zu denken; und da in der Klage die Hauptmomente, welche die Katastrophe veranlaßten, übereinstimmend mit dem Lied der Nibelungen recapitulirt

werden, so haben wir hier einen festen Punkt, von welchem die historische Begründung und Prüfung ausgehen kann. Ferner bezeugt der Verfasser am Schluß, was sehr wichtig: „die Geschichte sey vor ihm (seit jener lateinischen Urkunde) sehr häufig in Deutscher Zunge besungen worden, so daß sie Alten 5 und Jungen bekannt sey.“ Es ist also klar, daß das gegenwärtig vorhandne Gedicht gar nicht die einzige Behandlung des Gegenstandes gewesen. Dieß bestätigt sich dadurch, daß die ersten Herausgeber des Heldenbuchs (in den Jahren 1470) in einem prosaischen Anhang als den Schluß der Heroischen 10 Mythologie die Burgundische Katastrophe mit ganz andern Umständen erzählen, wie man auf den ersten Blick sieht, aus einer weit trübereu Quelle geschöpft, verworren und unzusammenhängend [204] jedoch in den Hauptsachen übereinstimmend. In nach einer Stelle in dem alten, aus dem Französischen übersehten 15 Volksbuche vom Siegfried, muß es auch in Französischer Sprache Behandlungen dieser Geschichte gegeben haben, die freylich wohl nur aus den Deutschen abgeleitet seyn konnten.

Weit wichtiger aber ist es, daß das Andenken dieser großen Begebenheit sich auch in den nordischen Sagen erhalten. 20 Schon Johannes Müller führt die Wilkina Saga dabey an. Ich habe noch nicht Zeit gehabt, aus der Vergleichung ihrer dortigen Gestalt Aufklärungen zu schöpfen; allein ein gelehrter Freund hat mir versichert, daß in der Nordischen mit der Erda zusammenhängenden Mythologie Siegfried, über den 25 die prosaische Geschichte, so viel ich weiß, ganz stumm ist, sehr wunderbar und bedeutend vorkommt, und dieß berechtigt also, die Angaben im Lied der Nibelungen von dem Geburtslande der Brunhilde, und dem Lande der Nibelungen auf den entfernten Norden zu deuten. 30

Aus allem geht hervor, daß eine mythische Welt heroischer Gedichte untergegangen ist, was wir, den Maaßstab von dem vorliegenden Gedichte genommen, nicht genug beklagen können. Wo ein so fester Styl, eine solche [205] Sicherheit der Behandlung sich offenbart, da läßt sich schon zuverlässig 35 schließen, daß ein Werk von solchem Umfange unmöglich das einzige seiner Art gewesen seyn könne, allein wir finden auch

im Lied der Nibelungen bestimmte Hinweisungen, wie im Homer, auf andre damals vorhandne Gedichte, indem verwandte Geschichten beyläufig, als schon anderswoher bekannt, berührt werden. So muß es ein Epos von den jugendlichen Thaten Siegfrieds vor seiner Vermählung mit der Chriemhilde gegeben haben, wovon wir noch die letzten freylich sehr verwischten Spuren in dem Volksbuche finden, wo alles bis auf die Namen umgestaltet und vermengt ist.

Die Hoffnung, es dürfte noch nicht alles von diesen Herrlichkeiten unwiderbringlich verlohren seyn, wird dadurch verstärkt, daß wirklich schon ein mit diesem mythischen Cyklus genau zusammenhängendes Gedicht aufgefunden und bekannt gemacht worden. Es enthält die Geschichte vom Aufenthalt Hagens in seiner Jugend am Hofe des Attila, und von der Flucht seines dortigen Genossen Walter von Aquitanien mit seiner geliebten Hildegunde aus dem Hunnenlande, nebst dem Angriff der [206] bey seiner Durchreise durch Burgund vom König Günther auf ihn geschah. Der gelehrte Herausgeber Fischer setzt die Abfassung desselben gegen Ende des 6ten Jahrhunderts. — Es ist zwar nicht Deutsch, sondern in Lateinischen Hexametern geschrieben, allem Anschein nach von einem Mönch. Der Charakter des Ganzen ist aber so ächt Deutsch, ja viele spezielle Züge von der Art, daß man fühlt, der Verfasser, welcher die Geschichte nach seinen Begriffen von Classischer Kunst mit Virgilischen Phrasen aufzustutzen suchte, habe sie nicht aus sich nehmen können, er müsse durchaus ein Deutsches Original, mündlich oder schriftlich, vor Augen gehabt haben. Sehr bestätigend für die strenge historische Wahrheit, die ich von einem Theile des Liedes der Nibelungen behauptet, ist es, daß hier verschiedne Hauptcharaktere durchaus übereinstimmend geschildert werden: der des Hagen, des König Günther, des Attila selbst und der Verhältnisse seines Hofes; so übereinstimmend, wie nur irgend Ulysses und andre Helden in der Ilias und Odyssee vorkommen können. Der Herausgeber des Lateinischen Gedichts hat das schon früher vom Lied der Nibelungen gedruckte nicht gekannt, so wie Johannes Müller wiederum jenes nicht.

[207] Ist aber das Lateinische so alt wie Fischer angiebt, so bestätigt dieß wieder die Hypothese von der Existenz des Liedes der Nibelungen schon vor Carls des Großen Zeiten so sehr, daß sie fast zur Evidenz erhoben wird. — Ein innerlicher Grund für das höhere Alterthum liegt schon in 5 der dargethanen historischen Gültigkeit. Wie hätte ein Dichter des 12ten Jahrhunderts jene Begebenheiten mit der anschaulichen Wahrheit, die nur unmittelbare Auffassung der Zeitgenossen und Fortpflanzung durch lebendige Überlieferung geben kann, zu schildern vermocht? Woher hätte er die genauen 10 Umstände nehmen sollen, die so gar nicht nach willkürlicher Fiction schmecken? Das sehen wir wohl, daß die vorhandne Bearbeitung der Sprache nach in die Zeiten der Minnesinger gehört. Allein wir wissen auch, daß es damals Sitte war, beym Abschreiben eines Gedichts, die Sprache nach dem Fort- 15 gange der Zeit zu verändern. Ich unternehme es sogar im Liede der Nibelungen stehen gebliebne Spuren älterer Sprachformen nachzuweisen. Über den Verfasser unsers Textes sind verschiedene Meinungen. Müller scheint ihn dem berühmten Wolfram von Eschilbach zuzuschreiben, und gründet sich dabey 20 [208] hauptsächlich auf den Dialekt. Andre nennen Conrad von Würzburg. Ich glaube dieß rührt bloß von einem Mißverständnisse der vorhin erwähnten Ausführungen am Schlusse der Klage her. Die Wahrheit zu sagen so glaube ich dieser Text hat gar keinen eigentlichen Verfasser, sondern bloß einen 25 verändernden Abschreiber gehabt. Selbst bey den Übersetzungen Französischer Ritterromane pflegen die Minnesinger die Einführung ihres Namens nicht zu versäumen; hier nennt sich aber niemand. Ich glaube sehr einleuchtend machen zu können, daß das Gedicht in großer Integrität und mit geringer Ver- 30 änderung von seinem ersten Ursprunge an auf uns gekommen. Man kennt die neuerdings eröffnete, unendlich interessante Untersuchung über die Art wie die Homerischen Gesänge auf die Nachwelt gekommen: sollte sie uns bey diesen unschätzbaren Nationaldenkmälern weniger wichtig seyn? Ein Grund mehr, 35 warum man anzunehmen hat, daß die gegenwärtige Form des Liedes der Nibelungen über das Zeitalter der Minne-



singer hinausgehe, liegt darin, daß das Sylbenmaß ganz verschieden von dem damals bey Epischen Stücken üblichen ist. Das Zeugniß, daß Carl [209] der Große alte National-Heldengedichte habe aufzeichnen lassen, ist schon erwähnt und  
 5 hierauf bezogen worden, und bezieht sich gewissermaßen von selbst darauf. Früher hätten sie sich also mündlich fortgepflanzt, dabey ist auch gar keine Schwierigkeit. Das Gedicht selbst giebt Winke dafür. Man hat, möchte ich sagen, Himmel und Erde bewegt um den ältesten Germaniern Barden zu schaffen,  
 10 die sie nun einmal nicht gehabt haben. Allein fünf Jahrhunderte später werden Epische Sängere nach Art der Griechischen weit wahrscheinlicher. Hatte doch Attila die seinigen, warum nicht auch die Deutschen Fürsten? Einer von den Haupt-  
 15 Helden, Volker, führt ja sogar von seinem musikalischen, ohne Zweifel auch poetischen Talent, den beständigen Beynamen. (Dies ist eine von den vielen Ähnlichkeiten mit dem Homer, wo auch Achilles allein unter allen übrigen Helden zur Leyer singt.) — Alte Chroniken melden uns, daß die Bauern von Dietrich von Bern viel gesagt und gesungen. Vermuthlich  
 20 waren also dergleichen Heldengedichte nicht auf die Höfe und Großen eingeschränkt, sondern im Munde des Volks.<sup>1)</sup> Was über die Treue und Kraft des noch nicht durch schriftliche Aufzeichnung verwöhnten Gedächtnisses zu sagen, ist bey Gelegenheit [210] der Homerischen Untersuchungen oft genug  
 25 auseinandergesetzt. Dieß kann man wohl zugeben, daß nur solche Stücke als ein Ganzes auswendig gelernt werden seyn werden, die ihrer Länge nach auf einmal vorgetragen werden konnten, daß also auch das Lied der Nibelungen seine Dias-

<sup>1)</sup> Die allgemeine mündliche Aufbewahrung giebt auch sehr  
 30 guten Aufschluß über die Seltenheit der Manuscripte, die sonst, wenn die Bekannschaft mit den Gedichten auf die schriftliche Mittheilung eingeschränkt gewesen wäre, sich schwerlich begreifen ließe. Allein die Aufzeichnung war immer nur ein gelehrtes Unternehmen  
 35 für die Nachwelt; was man auswendig wußte, brauchte man nicht aus kostbaren Manuscripten zu lernen. Diese blieben; durch die Veränderung der Sitten, Verfassungen, den Wechsel der Begebenheiten, wurden jene alten Erinnerungen allmählich aus dem National-Gedächtnisse verlißt.

kenasten gehabt haben möge, welche die einzelnen dazu gehörigen Mythasodiceen zusammengerückt, gerade wie bey der Ilias und Odyssee, was aber, wie bey diesen, der Mächtigkeit keinen Eintrag thut. Es ist vielleicht, wie bey jenen Griechischen Epopöen vergeblich, nach einem ersten untheilbaren Verfasser des Liedes der Nibelungen zu fragen: solch ein Werk ist zu groß für einen Menschen, es ist die Hervorbringung der gesamten Kraft eines Zeitalters. Das darf man indessen behaupten, daß in der Anlage des Gedichtes die strengste Einheit, und daß, wenn sie nach und nach von verschiednen entworfen worden, diese sich aufs vollkommenste verstanden. Es herrscht nur Ein Gemüth durch das Ganze, Fugen und Verschiedenheiten des Styls sind weit weniger wahrzunehmen als beyhm Homer, wo z. B. die ersten Bücher der Ilias auffallend einen andern Charakter haben als die letzten.

[211] So weit bis jetzt meine Untersuchungen reichen, halte ich mich überzeugt, daß dieß Gedicht in beynahe vollkommener Integrität (Kleinigkeiten ausgenommen, als Lücken von einzelnen Versen, corrupte Lesarten u. s. w.) und Ursprünglichkeit auf uns gekommen, so daß schwerlich eine andre Europäische Nation ein solches Denkmal alten Ruhmes, von vielleicht mehr als 1200 Jahren her aufzuweisen hat. Von Ossian wird zwar ein noch höheres Alterthum gerühmt, allein man weiß auch wie zweydeutiger Weise, wie sehr die Authenticität seiner Gedichte in Anspruch genommen worden und wie unbefriedigend einige Schottländer dieß zu widerlegen gesucht. Wenigstens ist das wenige, was etwa nicht ganz neu in diesem empfindsamen Zeitalter fabricirt worden seyn möchte, gewiß immer noch viel jünger, als es ausgegeben wird. Ich füge hinzu, daß jenes gestaltlose Phantom eines Pseudo-Ossian vollends vor dem Liede der Nibelungen in Dunst und Nebel zerflattert: denn das letztgenannte zeigt uns, wie Dichtungen aus jener Zeit aussehen müssen, und welche ganz andre Kraft ihnen inwohnt.

Ich habe mich über den Punkt des Alterthumes ausführlicher eingelassen, weil es dasjenige, was ich über die Größe des Mittelalters und über die ganz irrigen Vor-

stellungen von seiner wüsten Barbarey, öfter gesagt, in das hellste Licht zu setzen dient. Diese Heldensagen beweisen uns, daß das damalige Menschengeschlecht nicht nur an Riesenkraft der Leiber, sondern an Größe und Reinheit der Gesinnungen den nachfolgenden weit überlegen war; daß dasjenige, was man etwa im Mittelalter als Ausbildung gelten läßt, das entwickelte Ritterthum und die Poesie des 12ten bis 13ten Jahrhunderts eigentlich nur graduelle Verkleinerung der ursprünglichen Anlagen gewesen. Bis auf Carl den Großen geht man allenfalls zurück, aber von den frühern Zeiten will man durchaus nichts wissen: und dennoch ist es unlängbar, daß der Deutsche Nationalcharakter (den die entarteten Römer natürlich verläumdten mußten) bey der ersten Erscheinung in der neueren Geschichte, so kurz nach der Völkerwanderung, im größten Styl ausgeprägt ist. Man glaube doch ja nicht, daß sich solche Dichtung aus der Luft greifen lasse. Erst muß etwas großes geschehen, ehe etwas großes gedichtet werden soll. Poesie und Geschichte hängen innigst zusammen, besonders die epische Poesie ist oft nur ein anderer und wahrerer Reflex des Geschehenen als die prosaische [213] Erzählung. So mag denn das gegenwärtige Geschlecht in jenen Spiegel großer Menschheit blicken, wenn es den Eindruck nicht vernichtend fühlt.

Allein nicht bloß ein Wunderwerk der Natur ist dieses Heldengedicht: nach allen meinen Ansichten muß ich es auch für ein erhabnes Werk der Kunst erklären, dergleichen seitdem noch nie wieder in Deutscher Poesie aufgestellt worden. Man wird stammeln, und nicht zugeben wollen, daß die Unwissenheit es dem Gipfel aller Bildung und Wissenschaft zuvorthum könne. Aber man bedenke, daß Poesie eigentlich nichts ist, als der lebendige Ausdruck des gesammten geistigen und körperlichen Menschen, die Einheit und Harmonie seiner Kräfte. Auf die äußerlichen Zierrathen mag sich ein sogenanntes gebildetes Zeitalter besser verstehen, mit unendlichen Feinheiten mag eine gelehrte Kunst ergötzen: aber der Kern aller Poesie bleibt doch immer was aus dem Gemüthe kommt, und ins Gemüth dringt, der innerste Mensch selbst.

Eine sehr nahe liegende Vergleichung ist die mit der Ilias. Freylich steht Homer in verklärtem Lichte da, als der Vater der gesamten Griechischen Bildung, wir finden [214] bey ihm die Grundlinien dessen angedeutet, was sich nachher in der Blüthe der schönsten Vollendung entfaltet. Unse 5  
 mythische Vorwelt hingegen steht wie eine Felsentrümmer da, die bey einem Erdbeben stehen geblieben, die spätere Geschichte ist durch eine große Kluft davon getrennt und erfüllt zum Theil die dort erregten Erwartungen nicht. In dem geflügelten Wohlklang der Sprache und des Versbaues, in 10  
 den sich so lieblich an alle Dinge und ihre Eigenschaften anschmiegenden Benennungen, auch in der Ruhe und Besonnenheit, der Reinheit der epischen Form, ist Homer unerreichbar. Was aber Lebendigkeit und Gegenwart der Darstellung, dann die Größe der Leidenschaften, Charaktere, und der ganzen 15  
 Handlung betrifft, darf sich das Lied der Nibelungen kühnlich mit der Ilias messen, ich würde sagen, es thut es ihr zuvor, wenn man es sich nicht zum Gesetz machen müßte, nie ein Meisterwerk auf Unkosten des andern zu loben. Die Feinheit der Darstellung in den Verhältnissen der Charaktere, 20  
 dem von fernher Anlegen und der allmählichen Steigerung der Motive ist in den Homerischen Gesängen unendlich groß, wiewohl diese Seite meistens verkannt wird. Sie ist aber [215] in den Nibelungen nicht weniger wunderwürdig neben den colossalen Umrissen. Ja in der Art, wie die geheimen 25  
 Triebfedern angedeutet werden ohne sie auszusprechen, wie auch die verkleinernde Seite, der irdische Antheil an den Gesinnungen, ohne Nachtheil der erhabnen Schönheit nicht dargelegt, sondern nur dem schärfer spähenden Blicke leise eröffnet wird, in dem unermesslichen Verstande einer Charakteristik, die sich durch die 30  
 gegenseitigen Verhältnisse der Personen ins unendliche hin bestimmt, ist etwas, das ich durchaus mit nichts andern zu vergleichen weiß als mit den Abgründen von Shakspeare's Kunst. Das Ganze der Composition ist zugleich compact, und in dem Ebenmaß eines festen Gliederbaues auf das 35  
 klarste überschaulich, und wiederum unergründlich geheimnißvoll. Von dem Anfange mit der frischesten Jugendblüthe und einer

zwiefachen heroischen Brautwerbung schreitet die Verkettung der Begebenheiten mit innerer Nothwendigkeit bis zu der furchtbaren Katastrophe unaufhaltsam fort; kein Moment ist dabey übersprungen, jedem die gehörige Entwicklung gegönnt. Von 5 vorn herein herrscht das Wunderbare, gegen den Schluß das Tragische: die Fantasie wird durch [216] die lieblichsten Lockungen erst da hereingezogen, wo nachher das Gemüth von unwiderstehlichen Schlägen getroffen werden soll. Siegfried ist die Blüthe des Schönen, der nordische Achill eben so wie der 10 Homerische durch ein nur zu tief gefühltes Verhängniß einem frühen Untergange geweiht. Mit ihm, sollte man fürchten wäre der frischeste Glanz der Dichtung dahin; in der Ilias wird Achillens Untergang nur andeutend vorbedeutet, und erregt so die tiefste Rührung: wie eine Ilias sich ans Ende 15 würde erhalten haben, wenn sie den Achill hätte überleben sollen, wissen wir nicht. In den Nibelungen ist diese Lücke selbst für die Fantasie wunderwürdig ersetzt. Volker, die eigentlich poetische Figur unter den übrigen Helden, wird absichtlich erst später auf den Schauplatz gebracht. Er macht 20 einen schönen Gegensatz mit der düstern Grimmigkeit seines Busenfreundes Hagen, welche wiederum durch unüberwindliche Standhaftigkeit geadelt wird. Die Gradationen des Colorits sind meisterlich abgestuft: nachdem jenes erste Wunderbare der nordischen Zauber verschwunden, wird ein andres dunkleres 25 eingeführt in den Donauwäldern und ihren Weissagungen, dem gräßlichen riesenhaften [217] Fährmann, und den unheimlichen Wildnissen voller Abentheuer, wodurch die Helden ins Hunnenland ziehen. Mit eben solcher Weisheit sind die Eindrücke gemischt, so daß sie durch die Unterbrechung sich gegenseitig 30 lindern, durch den Gegensatz heben und verstärken. Wo die Gräuel der Rache der Wuth und Verzweiflung sich aufthun, da wird außer der brüderlichen Heldenfreundschaft des fantastischen Volker, im Rüdiger das hohe Urbild der Ehre, Treue und jeder bieder Tugend aufgestellt, im Dietrich von Bern 35 ein weiser gerechter Heldensinn, der von keinem Sturm der Zerstörung hingerissen wird. Eine dritte Brautwerbung zwischen Giselher und der Tochter Rüdigers, einfacher, zärtlicher und

kindlicher als die vorhergehenden, läßt alle Süßigkeiten des Lebens noch kurz vor dem bittern Kelch des Todes kosten.

Man spottet mit Recht über die sogenannte poetische Gerechtigkeit: und wie es gewöhnlich genommen wird, daß jeder den Lohn für seine Thaten in irdischem Wohl- oder 5 Ubelergehen am Ende des Gedichts haar ausgezahlt erhalte, (welches dann also doch als das wahre Motiv für sittlich ausgegebener Handlungen eingestanden wird) ist es allerdings etwas sehr plattes. Allein [218] in einem höheren Sinne, nämlich als Darstellung eines tiefen Verhängnisses, welches 10 über die Handlungen der Menschen waltet, und in den zurückfallenden Wirkungen ihren Werth oder Unwerth abbildet, ist sie zum Ernst der epischen und tragischen Poesie sogar ein wesentliches Erforderniß, und die Sittlichkeit der Dichtung beruht darauf. Diese ist nun im Lied der Nibelungen von 15 der größten Strenge und Reinheit. In Siegfrieds Untergange wird der jugendliche Übermuth geahndet, der ihn getrieben seiner Gattin ein unverbrüchliches Geheimniß zu verrathen. Er schwört zwar, daß er nichts zum Nachtheil von Brunhildens Ehre gesagt: aber durch das Geschenk des Ringes 20 und Gürtels hat er doch eigentlich gethan, was er ablängnet. Noch mehr: wie er sich durch ein übermüthig verrathenes Geheimniß vergangen, so muß seine geliebte Kriemhilde durch ein unvorsichtig nicht bewahrtes das Werkzeug seines Unterganges werden. In dem ganzen Hergange liegt eine Mißbilligung 25 der zauberischen Täuschung, wodurch Siegfried, (durch Liebe zur Kriemhilde getrieben) dem Günther die Brunhilde erringt, die dieser eigent- [219] lich nicht verdient. An der Brunhilde wird darin eine merkwürdige poetische Gerechtigkeit ausgeübt, daß sie, nachdem sie die Ermordung Siegfrieds zu Wege 30 gebracht, ganz vom Schauplatz verschwindet: durch ihren Neid und niedrige Gehäßigkeit (die freylich aus verschmähter Liebe entspringen) ist sie, die so glorreich angefangen in das Gemeine untergetaucht, und gehört nicht mehr in eine Heroenwelt. Endlich Hagen, der mit eisernem Übermuth so oft dem Recht 35 getrotzt, der die kühnsten Helden glücklich bestanden, muß zuletzt von der Hand eines Weibes fallen. — Man wird

nach meinen vorhergehenden Äußerungen, das Verdienst dieser tragischen Schicksale der Geschichte zuschreiben: allein darin besteht eben die wahre Poesie, daß die historische Wahrheit recht aufgefaßt und gestellt werde.

5 Nach der orthodoxen Poetik pflegte man sonst zu einem vollkommenen Epos die Dazwischenkunft höherer Wesen, die sogenannte *Machinerie*; durchaus zu fordern. Ich weiß nicht, ob man die *Donau-Nixen* und den *Zwerg Alberich* für höhere Wesen will passiren lassen: unstreitig gehen wenigstens ihre  
10 Wirkungen über den gewöhnlichen [220] empirischen Naturlauf hinaus. Ich muß aber erinnern, daß das Gedicht seinem innersten Geiste nach *Christlich* ist. Bey einem weltlichen Gegenstande hätte es ohne Zweifel dem Dichter frevelhaft geschienen, das höchste Wesen, die *Gottheit* unmittelbar ein-  
15 zuführen, und die Wege ihrer *Vorsehung* mehr als ahnden zu lassen. Demnach werden die durch *Zauberey* bewirkten Wunder als ein *feindseliges Prinzip* unzweydeutig genug geschildert. So ist die *Weißagung* der *Meerweiber*, wiewohl sie eintrifft, offenbar eine *Botschaft* der *Hölle* an den unseligen  
20 *Hagen*; sie weckt in ihm die *Furie* des begangnen *Meuchelmordes*, und treibt ihn zu verstockter *Verzweiflung*. Ich glaube aber dem Dichter auch keinen ihm fremden Sinn beyzulegen, wenn ich behaupte, er habe durch das Ganze den an dem von *Siegfried* eroberten nordischen *Zauberschatz* hastenden *Fluch*  
25 zeigen wollen. Denn dieser *Schatz* wird *keynah* beym ersten Auftreten *Siegfrieds* erwähnt, und wiederum ganz am *Schlusse* in der letzten *Nede* *Hagens*, der sich weigert *Chriemhilden* zu entdecken, wohin er ihn versenkt. So hat also die *neidische Unterwelt* das *Zaubergold* wieder an sich gerissen, nachdem  
30 alles das *Unheil* voll- [221] endet ist, was es zuerst über seinen Besitzer, dann über die *ungerechten Räuber*, und endlich über viele tausend *Unschuldige* gebracht hat; und gerade der *liebenswürdigste* aller *Helden* bringt durch seine *Verstrickung* in *zauberische Künste* das *Verderben* über die *Welt*.

35 Darin ist das *Lied* der *Nibelungen* wiederum den *Homerischen Gesängen* ähnlich, daß es fast durchgehends *dialogirt* ist, unähnlich aber darin, daß die *Neden* der *Personen* weit *mimischer*,

nicht so in die Ruhe der epischen Darstellung übersezt sind. Wenn das Epos die umfassendste Gattung ist, welche eine aus ihrem Gesichtspunkt vollständige Weltansicht fodert, so scheint man diesen Namen dem Piede der Nibelungen nicht versagen zu können. Auf der andern Seite hat es in der Verknüpfung viel von der dramatischen Art an sich. Wir sehen dieß zwar auch an der Ilias und Odyssee, daß Anfangs die Erzählung ruhig in die Breite schweift, nachher aber ein Punkt kommt, wo sich alles zu einer dramatischen Wirkung concentrirt. Indessen sind beyde bekanntlich ohne einen rechten 10 Schluß, unser Gedicht hingegen ist vollkommen geschlossen. Diese colossale Tragödie endigt mit dem Untergange einer Welt, es sind die letzten Dinge des Heldenzeitalters, und zwar so, daß [222] man sich nach den Nibelungen weiter kein mythisches Epos aus diesem Cyklus denken kann, die 15 übrigen Heldengedichte desselben müssen frühere Vorfälle behandeln haben. Die Griechische Tragödie hat ihre Stoffe vielfältig aus dem Homer genommen: wenn es überhaupt noch gelingen mag, unsre Nationalmythologie zu erneuern, so können aus dieser einen epischen Tragödie eine Menge enger 20 beschränkte dramatische entwickelt werden. Nachdem wir lange genug in allen Welttheilen umher geschweift, sollten wir endlich einmal anfangen einheimische Dichtung zu benutzen.

## 2. Das Heldenbuch.

1) Vor allen Dingen muß man, um zu einem richtigen 25 Begriffe zu gelangen, sich wohl einprägen daß das Heldenbuch nicht wie das vorhergehende ein zusammenhängendes untheilbares Werk, sondern vielmehr eine Sammlung von Gedichten ist, die zwar nicht ganz ohne Grund zusammengetragen worden, jedoch in der Form, wie wir sie haben, nur ziemlich 30 zufälliger Weise gerade aus diesen und nicht mehreren Stücken besteht. Ohne Zweifel rührt der Name Heldenbuch von den ersten Herausgebern im Drucke her, man liebte diese all-

1) Zehnte Vorlesung.